

ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dôgens Shobôgenzô)

Autor: Yudo J. Seggelke

67. Was war die Absicht des großen Bodhidharma, als er von Indien nach China kam? (*Soshi sairai no i*)

Bodhidharma war ein indischer buddhistischer Meister, der zu Beginn des 6. Jahrhunderts die damals schwierige und gefährliche Reise nach China unternahm und dort den wahren Buddhismus und die Praxis des Zazen lehrte. In China ist er der erste Zen-Meister und Vorfahre im Dharma und leitete dort eine Epoche von mehreren hundert Jahren ein, in der dort der Buddhismus in großartiger Weise aufblühte und ganz wichtige Bereiche hervorbrachte und weiterentwickelte. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Frage, warum *Bodhidharma* nach China kam, eine der bekanntesten Kôan-Aufgaben im Zen-Buddhismus darstellt. Viele Zen-Schüler haben sich intensiv damit beschäftigt und auseinandergesetzt.

Dôgen schildert in diesem Kapitel seine tiefgründigen Einsichten zu diesem Thema. Er erzählt dazu eine Geschichte, die der berühmte chinesische Meister *Kyôgen* vor einer Versammlung vortrug:

„Am Rande einer steil abfallenden tiefen Schlucht steht ein Baum, dessen kräftiger Ast über den Abgrund gewachsen ist. Die tiefe Schlucht misst tausend Fuß senkrecht nach unten. An diesem Ast hängt unter schwierigsten Bedingungen ein Mann, dem es nur möglich ist, sich zu halten und den tödlichen Absturz zu vermeiden, indem er mit seinen Zähnen in den Ast beißt. Die Hände und Füße kann er nicht benutzen, um sich aus dieser äußerst gefährlichen Lage zu befreien. Dann erscheint am Rande der Schlucht unter dem Baum jemand, der ihm zuruft: ‚Was ist der Sinn von Bodhidharmas Kommen aus dem Westen?‘

Wenn der Gefragte nun antworten will, muss er den Mund öffnen und verliert dadurch seinen Halt, stürzt ab und wird dabei zu Tode kommen. Wenn er jedoch nicht antwortet, verletzt er seine Pflicht als Buddhist, bei wichtigen Fragen auf jeden Fall zu antworten, wenn jemand seine Antwort unbedingt benötigt.“

Nachdem der Meister seinen Mönchen diese Geschichte erzählt hatte, bat er

um Antworten. Ein älterer Mönch trat hervor und sagte, ihm erscheine es nicht so wichtig, wie sich der Mann in dieser doch sehr ungewöhnlichen Lage verhielte. Viel bedeutsamer sei es, wie er in seinem normalen Alltag handeln und reden würde. Der Meister brach bei dieser Antwort in schallendes Gelächter aus und zeigte damit an, dass er mit ihr sehr zufrieden war. Sie zielt in der Tat auf den Alltag mit seinem üblichen Handeln, das im Zen-Buddhismus so sehr im Mittelpunkt steht. Dôgen erklärt, dass diese Geschichte jedoch wohl meistens falsch verstanden worden ist:

„Es scheint eher, dass es den meisten die Sprache verschlagen hat. Ihr solltet euch aber bemühen, diese Geschichte (gründlich) zu durchdenken und dabei das Nicht-Denken und das, was jenseits des Denkens ist, benutzen.“

Er lobt den alten Meister *Kyôgen* und dessen tiefes Verständnis des Buddhismus, das in der obigen Geschichte zum Ausdruck käme. Er rät uns, dass wir wie dieser Meister ausdauernd und regelmäßig auf dem Zazen-Kissen praktizieren sollten, sodass wir die „Geschichte wirklich erfahren können, schon bevor (der am Baum Hängende) seinen Mund öffnet“. Dôgen erläutert weiter, dass es sich hierbei um einen wirklichen Menschen handelt, der auf den Baum gestiegen war und sich nur mit den Zähnen über dem Schwindel erregend tiefen Abgrund halten konnte, indem er fest in den Ast biss. Das wirkliche Erleben und Handeln findet im Hier und Jetzt in der Sein-Zeit statt. Das heißt, Leben und Handeln lassen sich nicht unabhängig von der Zeit erfahren, denn es gibt überhaupt nichts, was unabhängig und unveränderlich von der Zeit existiert. Hierzu bemerkt Dôgen Folgendes:

„Es gibt die Zeit des Fallenlassens und die Zeit des Hinaufsteigens. (In dieser Geschichte) geht es um einen wirklichen Menschen, der auf einen Baum gestiegen ist.“

Mithilfe der realen Beschreibung des Baumes und der Schlucht soll verdeutlicht werden, dass es sich nicht um eine fantasievolle und künstlich dramatisierte Geschichte handelt, sondern dass wir bei der Frage, warum *Bodhidharma* aus dem Westen kam, in der vollen Wirklichkeit des Hier und Jetzt sein müssen. Wir dürfen uns nicht in Fantastereien und vagen Spekulationen verlieren. Diese Wirklichkeit wird aber nicht nur materiell und durch die Tiefenmaße der Schlucht bestimmt, sondern Dôgen vergleicht sie mit dem ewigen Spiegel, also mit dem Symbol für die intuitive Weisheit. Damit

verlässt er sowohl die Ebene der Ideen und Spekulationen als auch die der materiellen Äußerlichkeiten und der Wahrnehmung und zielt direkt auf den Kern der buddhistischen Lehre. Mit dem Hinweis auf die Einheit von Mund und Ast beim Beißen stellt er klar, dass eine Unterscheidung von Subjekt und Objekt bei existentiellen Fragen vollständig unmöglich ist. Der feste Biss in den Ast kann symbolisieren, dass bei der Trennung und dem Loslassen vom Ast der Sturz in die Tiefe unvermeidlich ist. Mit anderen Worten wird das Drama des Lebens wesentlich durch eine solche Trennung von Subjekt und Objekt in unserer Vorstellung und in unserem Denken ausgelöst. Wir stürzen dann unweigerlich in die Tiefe und haben die Wahrheit verloren.

Die Geschichte schildert zunächst eine ganz konkrete Situation und hat einen sehr markanten Inhalt, sodass vor allem die materiellen und an die Form gebundenen Bereiche dieser Welt angesprochen werden. Nishijima Roshi ordnet sie der zweiten Lebensphilosophie, also dem Materialismus, zu.

Diesen können wir zwar nicht als umfassende Wirklichkeit und Wahrheit anerkennen, aber selbstverständlich ist er in unserem Leben von großer Wichtigkeit: So ist der Baum wirklich ein Baum und der Ast wirklich ein Ast.

Da der Mann in der oben stehenden Geschichte an einem überhängenden Ast hing, konnte er sich auch nicht mit seinen Füßen am Baumstamm abstützen. Dies war nur möglich, als er auf den Baum kletterte. Aus einer solchen konkreten Sichtweise kann ein Mensch natürlich auch nicht im „leeren Raum“ hängen, sondern nur an einem Ast, in den er hineinbeißt. Alle Vorstellungen des leeren Raumes oder der Leerheit laufen im Buddhismus ohnehin immer Gefahr, in ungenauen Fantasiewelten zu verschwimmen.

Dann taucht in der Geschichte ein anderer Mensch unter dem Baum auf und stellt die Frage nach dem Sinn von *Bodhidharmas* Kommen. Dieser Vorgang führt aus der materiellen Sicht und Denkweise heraus. Die beiden Menschen treten dabei nach Dôgen in eine Wechselwirkung ein und bilden eine geistige Einheit, obgleich sie sich in der Tat in sehr unterschiedlichen Situationen befinden. So wird die durch den Biss entstandene Einheit von Mensch und Baum durch einen anderen Menschen erweitert, der eine wichtige Frage stellt und unbedingt eine Antwort haben möchte. Da wir uns die beiden Menschen dabei nicht mehr getrennt vorstellen sollten, erläutert Dôgen:

„Beim Fragen beißt (auch) der Fragende mit dem Mund in den Ast des

Baumes.“

Was will er uns mit dieser eigenartigen Aussage vermitteln? Welches Gleichnis stellt der Biss in den Ast dar? Sicherlich soll es auch bedeuten, dass sich der Fragende wirklich in die Situation des Befragten hineindenken und einfühlen sollte. Er darf nicht einfach ohne Einfühlungsvermögen und Rücksicht auf die gesamte Lage seine fordernde Frage stellen. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass die Frage nach *Bodhidharmas* Kommen den Kern des Zen-Buddhismus in China trifft. Dann bedeutet diese Frage nämlich nichts anderes, „als dass er direkt in diesen Sinn (des Buddha-Dharma) beißt“: ein wirklich durchschlagendes Gleichnis!

Danach untersucht Dôgen, ob es überhaupt immer erforderlich ist, mit Worten zu antworten, und er betont, dass gerade die Antworten des Buddha-Dharma oft über Sprache und Worte hinausgehen. Dann wäre es auch gar nicht notwendig, dass der Befragte, der an dem Ast hängt, seinen Mund öffnet und deswegen hinunterfällt und stirbt. Symbolisch gesprochen soll das heißen, dass man wirklich „in die Wahrheit beißen“ soll, wenn man jemandem auf wichtige Fragen antwortet. So folgert Dôgen:

„Es ist daher etwas Alltägliches, dass der ganze Mund in den Ast beißt, und dies hindert euch nicht daran, euren Mund zu öffnen oder zu schließen.“

Wenn man in die Wahrheit beißt und wirklich ehrlich antwortet, dann empfängt man erst seinen wahren Körper-Geist und verliert gerade nicht Leib und Leben. Ist man jedoch tot, kann man natürlich nicht mehr antworten und kann dem Fragenden auch nicht ohne Worte helfen. Man muss das frühere gewöhnliche Leben über Bord werfen und abstoßen, um zu einem neuen kraftvollen Leben der Wirklichkeit auf dem Buddha-Weg zu erwachen. Der Mund, der die Wahrheit sagt, beißt in den Ast und bildet eine feste unzerstörbare Einheit zwischen dem sogenannten Subjekt, Objekt und dem Sinn von *Bodhidharmas* Kommen aus dem Westen. Damit werden die Trennung von Subjekt und Objekt und der Dualismus überwunden. Es kommt nicht zuletzt darauf an, dass wir uns selbst unbeirrt den wichtigen Fragen des Lebens stellen, wenn wir „in die Wahrheit beißen“. Dôgen fügt hinzu, dass die Buddhas und Vorfahren im Dharma, die nach dem Sinn von *Bodhidharmas* Kommen aus dem Westen fragten, alle den Augenblick erfahren haben, in dem sie am Baum hingen und mit dem Mund in den Ast bissen. Und sie

hören laut Dôgen nicht auf zu fragen.

Es ist also von zentraler Bedeutung, in einer schwierigen Situation, die in dieser alten Zen-Geschichte geschildert wird, nach der großen Wahrheit zu suchen. Aber es kommt auch darauf an, im Alltag und in einer normalen Situation nach der Wahrheit zu streben: Welche Absicht hatte *Bodhidharma*, als er nach China kam? Welchen Buddhismus brachte er dorthin? Der Zen-Buddhismus blühte nach seinem Kommen wunderbar auf und entwickelte sich in großartiger Weise. Damit wird klar, dass die in diesem Kapitel behandelte Frage nicht einfach zu beantworten ist. Aber wir sollen uns nach Dôgen in sie verbeißen und nicht so schnell wieder loslassen. So haben alle großen Meister gehandelt!